

Semprún und Kertész

KLAUS-DIETER LEHMANN

Seit 1955 verleiht das Goethe-Institut jährlich die Goethe-Medaille. Mit dieser Auszeichnung, einem offiziellen Ehrenzeichen der Bundesrepublik Deutschland, werden Persönlichkeiten geehrt, die sich in besonderer Weise um die Vermittlung der deutschen Sprache sowie den internationalen Kulturaustausch verdient gemacht haben. Sie wird an Goethes Geburtstag am 28. August im Weimarer Stadtschloss verliehen.

Jedes Jahr öffnet die Herzogin Anna Amalia Bibliothek am Vortag für die Preisträgerinnen und Preisträger sowie für die Laudatorinnen und Laudatoren ihre Pforten. Michael Knoche, der Direktor der Bibliothek lässt es sich nicht nehmen, die Ehrengäste persönlich durch das Haus zu führen und sie mit dem Ort der deutschen Klassik vertraut zu machen, der ab 1797 der Oberaufsicht Johann Wolfgang von Goethes unterstand. Die Aura teilt sich jedes Mal mit.

Weimar ist heute ein beliebtes Touristenziel. Der Weimarer Sommer ist heiter und entspannt. Die Klassik Stiftung Weimar ist ein attraktiver Anziehungspunkt. Die Stadt ist Austragungsort des jährlichen Kunstfestes, Sitz der Bauhaus-Universität, der Hochschule für Musik, des Nationaltheaters und vieler weiterer Kultur- und Bildungsstätten. Sie ist nicht nur Vergangenheit, sondern Gegenwart.

Die Goethe-Medaille hat genau diesen zeitgenössischen Ansatz. Sie nimmt Bezug auf die heutigen Leistungen von Persönlichkeiten, die sich in einer globalisierten Welt für die Eigenständigkeit und Eigenwilligkeit der Kultur einsetzen und das fantasievolle, kritische Gespräch zwischen der Welt und Deutschland fördern.

Weimar ist mit der Nachbarschaft Buchenwalds aber auch ein Ort, der das Doppelgesicht zeigt: das Volk der Dichter und Denker einerseits und die unvorstellbaren Gräueltaten des vorigen Jahrhunderts andererseits. Ich möchte daher an zwei Preisträger der Goethe-Medaille erinnern, die Michael Knoche ebenfalls persönlich durch die Herzogin Anna Amalia Bibliothek geführt hat: Jorge Semprún und Imre Kertész. Beide haben die Schrecken Buchenwalds erlebt und sie literarisch verarbeitet. Jorge Semprún erhielt die Goethe-Medaille 2003 und Imre Kertész 2004. Genau vor fünf Jahren starb Jorge Semprún in Paris, Imre Kertész ist jetzt am 31. März 2016 verstorben.

Jorge Semprún sagte 2005 in seiner Rede auf der Gedenkfeier der Befreiung des KZ Buchenwald vor 60 Jahren: »Nur die Schriftsteller können, wenn sie frei beschließen, sich jene Erinnerungen anzueignen, sich also das Unvorstellbare vorzustellen, wenn sie also versuchen, die unglaubliche historische Wahrheit literarisch wahrscheinlich zu machen, nur Schriftsteller könnten die lebendige und vitale Erinnerung wieder zum Leben erwecken – das von uns Erlebte, die wir gestorben sein werden.«

Semprún war ein engagierter Intellektueller, Schriftsteller und Essayist, ein dem Humanismus verpflichteter Politiker und ein überzeugter Europäer. Er war es sehr wahrscheinlich, weil er durch die Schrecken des 20. Jahr-

hunderts gegangen war und weil er die Schrecken nicht nur überstanden, sondern bestanden hatte. Christoph Hein hat einmal über ihn einen sehr treffenden Satz gesagt:

»Wenn ich dem europäischen 20. Jahrhundert ein Gesicht geben sollte, wenn ich diese Zeit in einer Gestalt fassen, ihr einen Namen geben müsste, es wäre das Gesicht und der Name Jorge Semprúns.« Wenn man seinen Lebensweg betrachtet und sein Werk kennt, dann kann man das nur unterstreichen.

Er wurde in Madrid geboren, wuchs in einer großbürgerlichen und linksliberalen Familie auf und ging bei Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs 1936 mit seiner Familie nach Frankreich ins Exil. Durch deutschsprachige Kindermädchen früh mit der deutschen Sprache vertraut, wurde Semprún nach der intensiven Beschäftigung mit den Schriften von Hegel, Marx und Lukács Marxist. 1941 schloss er sich der Resistance an und wurde ein Jahr später Mitglied der Kommunistischen Partei Spaniens. 1943 wurde er von der Gestapo gefasst, gefoltert und ins KZ Buchenwald deportiert. Nach der Befreiung des KZ 1945 kehrte er nach Paris zurück. 1988 ernannte ihn der sozialistische Ministerpräsident Felipe Gonzalez zum spanischen Kultusminister, ein Amt, das er bis 1991 innehatte.

Nach all den Brüchen und Friktionen in seinem Leben, nach all den Erfahrungen mit den mörderischen Vernichtungsmaschinen, den menschenverachtenden Ideologien und den sinnlosen Kriegen, die Fähigkeit und Bereitschaft zu besitzen, nicht nur zu überleben, sondern mit der Gedächtnisarbeit eine bessere Zukunft zu gestalten, ist für uns alle von größter Bedeutung. Jorge Semprún ist ein Aufklärer, er schreibt gegen das Verbrechen an, er überzeugt durch Menschlichkeit und er fordert Respekt vor der kulturellen Vielfalt. In all seinen Veröffentlichungen macht er uns bewusst, dass unser Zusammenleben in erster Linie eine kulturelle Leistung ist, dass ohne ein gewisses Maß an Verbindlichkeit Beziehungen nicht gestaltbar sind und dass kulturelle Bildung geeignete Voraussetzungen bietet, ein Europa der kulturellen Vielfalt zu gestalten: »Eine der wirksamsten Möglichkeiten, der Zukunft eines vereinten Europas, besser gesagt, des wiedervereinten Europas einen Weg zu bahnen, besteht darin, unsere Vergangenheit miteinander zu teilen, unser Gedächtnis, unsere bislang getrennten Erinnerungen zu einen.«

Ich kenne Jorge Semprún aus meiner Frankfurter Zeit, wo wir uns bei unserem gemeinsamen Freund Siegfried Unseld oft gesehen haben, dem legendären Suhrkamp-Verleger. 1994 habe ich Jorge Semprúns eindrucksvolle Rede in der Paulskirche gehört, die er anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels hielt. Er sagte damals: »Ich bin nicht wirklich Franzose, ich bin nicht wirklich Spanier – was wirklich zählt: ich bin ein Überlebender aus Buchenwald.« Sie wird mir unvergessen bleiben und ist mir auch Verpflichtung, das klassische Weimar und das mörderische Buchenwald zusammen zu denken und daraus eine besondere Verantwortung unseres Landes abzuleiten. Und schließlich erinnere ich mich mit



Jorge Semprún und Imre Kertész im Mai 2003 in Jena anlässlich der Jahrestagung der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung

Foto: Isolde Ohlbaum

Freude an die Verleihung der Goethe-Medaille 2003 in Weimar. Ruth Klüger sagte in ihrer Laudatio auf Semprún: »Weimars guter Geist, in dessen Namen die heutigen Preise verliehen werden, war nie in einem Gefängnis. Goethe konnte so unbeschwert über sein Leben verfügen wie kaum ein anderer Zeitgenosse. Anders unsere Preisträger. Aufs engste beschränkt und aufs schwerste bedroht dort, wo Goethe nach Belieben schalten konnte.« Jorge Semprúns Thema sei die Kluft zwischen Kultur und Zerstörungswut. Dazwischen sei jedoch der Mensch, der die Wahl habe, selbst unter dem Zwang der Folter, so Klüger. Und so sei das noch eigentlichere Thema seiner Bücher die Freiheit.

Auch Imre Kertész habe ich bei Siegfried Unseld kennengelernt. Er wurde 1929 in Budapest geboren. Wegen seiner jüdischen Herkunft wurde er als Fünfzehnjähriger zunächst nach Auschwitz, dann nach Buchenwald deportiert. Er hat all die Schrecken und die Düsternis des Lebens selbst erfahren und sie in seinen Romanen in »brennende Bilder« gefasst. Trotz des Leids, der Schmerzhaftigkeit und der Erniedrigung wurde er zu einem Anwalt menschlicher Hoffnung. Nach der Befreiung in Buchenwald ging er zurück nach Ungarn. Er konnte in der bedrückenden Enge Ungarns unter János Kádár nicht leben, seine schriftstellerische Anerkennung dort blieb aus, im Westen gewann er zunehmend an Bedeutung. 2001 erhielt er den Nobelpreis. Sein 1975 im Original geschriebenes Buch *Roman eines Schicksallosen* erschien endlich in Deutsch und veränderte alles. Er ging ins Exil nach Deutschland, nach Berlin. Seine Distanz zu Ungarn wuchs, dagegen näherte er sich Deutschland an. Erst 2012 kehrte er nach Ungarn zurück, gezeichnet von seiner Parkinson-Krankheit.

Imre Kertész hat aus seinen Erfahrungen ein sehr sprachkritisches Bewusstsein abgeleitet: »Vielleicht macht nicht irgendeine Begabung den Menschen zum Schriftsteller, sondern die Tatsache, dass er die Sprache

und die fertigen Begriffe nicht akzeptiert.« Anlässlich der Verleihung der Goethe-Medaille suchte Avi Primor für seine Laudatio auf Imre Kertész nach einer Übereinstimmung mit dem Leben Goethes. Er sagte: »Die Lebensläufe der beiden großen Männer sind gewiss nicht vergleichbar, die Lebensbedingungen noch weniger; umso mehr aber die geistige Entwicklung und die Botschaft, die beide uns, wenn auch in ganz verschiedenen Worten und ganz verschiedenen Richtungen, vermitteln wollen. Beide verstehen das Leben als Schaffen und appellieren unaufhörlich an die Menschlichkeit.«

Jorge Semprún und Imre Kertész waren von den Schrecken des 20. Jahrhunderts tief geprägt. Und es gab einen Namen dafür: Buchenwald. Sie waren in der Lage, dieser Erinnerung eine jeweils unverwechselbare Stimme zu geben, die der Wahrheit so nahe kam, wie man ihr nur kommen kann. Wir haben bald keine Zeugen mehr, aber wir haben die Zeugnisse. Seit einem Vierteljahrhundert steht Michael Knoche der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, einer der wichtigsten Einrichtungen der Klassik Stiftung Weimar und einem der bedeutendsten historischen Bücherarchive Deutschlands, als Direktor vor.

Sie bewahrt eben jene literarischen Zeugnisse vom 9. bis zum 21. Jahrhundert als Quellen der Kulturgeschichte und der Forschung auf, die so wichtig für unsere europäische Geschichte sind. Dafür, dass Herr Knoche den Preisträgern der Goethe-Medaille diesen Ort immer wieder nahe gebracht hat, gilt ihm mein herzlicher Dank.

👉 Prof. Dr. h.c. Klaus-Dieter Lehmann, langjähriger Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, ist heute Präsident des Goethe-Instituts, das für die Ausrichtung der Feier zur Verleihung der Goethe-Medaille verantwortlich zeichnet.